

6314/J XX.GP

ANFRAGE

der Abgeordneten Petrovic, Haidlmayr, Freundinnen und Freunde

an die Bundesministerin für Arbeit, Gesundheit & Soziales

betreffend Gesundheitsgefahr durch Chemikalien mit hormonellen Wirkungen

Viele von Menschen in die Umwelt gebrachte Chemikalien haben auf Menschen und Tiere Wirkungen wie Hormone. Am bekanntesten sind Stoffe, die wie Sexualhormone wirken. Die Wirkung von Hormonen kann sehr vielfältig sein. So steuern Östrogene nicht nur die Entwicklung und Funktion der weiblichen und männlichen Sexualorgane, sondern beeinflussen auch die Entwicklung des Zentralnervensystems und des Immunsystems, Fett- und Kalziumstoffwechsel, Flüssigkeitsbilanz, Muskelbeweglichkeit und Knochenwachstum. Hormone wirken schon in extrem niedrigen Konzentrationen, die Hormonwirkung kann sogar bei höherer Konzentration geringer sein als bei niedriger. Sichere Grenzwerte gibt es daher für Hormonwirkungen nicht.

Zu den Chemikalien, die hormonell wirksam sind, oder unter Verdacht stehen, hormonell wirksam zu sein, zählen:

- Polychlorierte Biphenyle (PCBs)
- Bisphenol A: Ein Ausgangsprodukt für die Erzeugung des Kunststoffes Polycarbonat (PC) PC wird als Spezialkunststoff für CD's, Plastik - Milchflaschen, Motorradhelme etc. verwendet.
- Phthalate: Weichmacher, die hauptsächlich in Weich - PVC verwendet werden.
- verschiedene Pestizide

Bei Tieren hat man schon lange Effekte festgestellt, die mit hormonellen Eigenschaften von Umweltchemikalien in Zusammenhang gebracht werden.

In Deutschland wurden Zusammenhänge zwischen der Fruchtbarkeit von Frauen und der Schadstoffbelastung der Follikelflüssigkeit besonders mit dem Holzschutzmittel PCP gefunden. Bei in vitro Fertilisationen wurde ein Zusammenhang mit dem Schadstoffgehalt von Samen oder Follikelflüssigkeit mit der Erfolgsrate der künstlichen Befruchtung beobachtet. Daß auch in Österreich beobachtet wird, daß besonders viele Bauern in Beratungsstellen für Sterilitätsbehandlung kommen und unter den Männern mit schlechter Samenqualität besonders viele Bauern sind, ist ein deutlicher Hinweis auf die Gefährlichkeit vieler Pestizide.

Allgemein nahm die Spermienzahl und -qualität bei Männern in industrialisierten Ländern in den letzten Jahrzehnten stark ab, zwischen 1950 und 1990 um ca. 40 %.

Einige Mißbildungen und Krankheiten der Sexualhormone nehmen zu, wie Hodenkrebs bei jungen Männern und steigende Brustkrebserkrankungen bei Frauen. Bei Mädchen tritt außerdem die Menstruation in immer jüngeren Jahren ein.

Sehr wenige, auch von den in großen Mengen hergestellten Chemikalien und deren Abbauprodukten, wurden bisher auf ihre hormonelle Wirksamkeit gründlich untersucht. Solche Untersuchungen müssen, wie andere toxikologische Untersuchungen, z. B. auf krebserregende Eigenschaften, bei Altchemikalien dringend nachgeholt und bei neuen Chemikalien routinemäßig verlangt werden.

Die unterfertigten Abgeordneten stellen daher folgende

ANFRAGE:

- 1) Gibt es epidemiologische Untersuchungen, die einen möglichen Zusammenhang zwischen bestimmten Erkrankungen und Chemikalien belegen?
Wenn nein, planen Sie derartige epidemiologische Studien?
- 2) Patientinnen, die durch Chemikalien geschädigt wurden, haben keine Lobby und sind oft einem Spießrutenlauf bis zu Aufhalten in der Psychiatrie ausgesetzt.
Was werden Sie unternehmen, um diese PatientInnengruppe zu unterstützen?